

PETER
TREMAYNE
DER
FALSCHHE
APOSTEL

Schwester Fidelma
ermittelt



wünschte, zuzuführen. Im Augenblick war sie emsig bemüht, die Lampen so einzustellen, dass sie mit ihrem beißenden Qualm nicht den Raum verräucherten.

»Als Erstes werden wir uns die Todesursache von Sillán bestätigen lassen«, verkündete Fidelma, sowie Schwester Ethne mit den Lampen fertig war. »Geh und bitte die Apothekenschwester zu mir.«

Schwester Poitigéir machte einen nervösen Eindruck. In ihren Bewegungen erinnerte sie Fidelma an einen Kranich; sie hatte einen watschelnden, sorgsam tastenden Gang und ließ den Kopf, der auf einem verhältnismäßig langen Hals saß, in gewissen Abständen plötzlich und ruckartig vorschnellen, sodass man Angst hatte, er könnte gänzlich abfallen. Aber Fidelma kannte ihre Mitschwester seit ihrem Eintritt in die Abtei von Kildare und wusste, dass sich hinter dem unsicheren Auftreten ein wacher und scharfer Verstand verbarg, wenn es um Botanik und Chemie ging.

»Woran ist Sillán von Kilmatan gestorben?«

Schwester Poitigéir schürzte die Lippen und streckte den Kopf rasch vor und zurück.

»*Conium maculatum*«, erklärte sie knapp.

»Giftiger Schierling?«, vergewisserte sich Fidelma und zog die Augenbrauen hoch.

»Krämpfe und Lähmung waren ein untrügliches Zeichen. Er starb noch, während wir ihn aus dem Refektorium trugen. Außerdem ...«, sie zögerte.

»Außerdem?«, wiederholte Fidelma.

Schwester Poitigéir biss sich auf die Lippen, fügte sich dann aber in die Situation.

»Mir war zuvor am Nachmittag aufgefallen, dass ein Krug mit zerstoßenen Schierlingsblättern aus der Apotheke verschwunden war. Heute Vormittag stand er noch an seinem Platz, und zwei Stunden vor

der Vesper merkte ich, dass er fehlte. Ich wollte den Vorfall der Äbtissin nach der Andacht melden.«

»Aus welchem Grund hast du Gift wie Schierling in deiner Apotheke?«

»Fachkundig verabreicht ist er ein gutes Beruhigungs- und Schmerzmittel. Er hilft bei jeder Art von Krämpfen. Wir haben ihn nicht nur in der Apotheke, wir halten ihn auch als Pflanze in unseren Gärten, und um die kümmere ich mich selbst zusammen mit Follaman. Wir haben mannigfache Kräuter angebaut. Schierling hilft bei vielen Beschwerden.«

»Kann aber auch töten. Im alten Griechenland zwang man zur Todesstrafe verurteilte Verbrecher davon zu trinken, und bei den Juden, so heißt es, hat man ihn denen, die gesteinigt wurden, zur Schmerzlinderung gegeben. Ich habe einmal einen Disput miterlebt, in dem es darum ging, dass man unserem Herrn, als er am Kreuz hing, Essig, Myrrhe und Schierling reichte, um den Schmerz zu betäuben.«

Schwester Poitigéir begleitete Fidelmas Darlegungen mit dem ihr eigenen raschen, ruckartigen Kopfnicken.

»War das Gift in dem Essen, das für die Abendmahlzeit im Refektorium gedacht war?«, fragte Schwester Fidelma nach einer kurzen Pause.

»Nein.«

»Du scheinst dir deiner Sache sicher.«

»Bin ich mir auch. Das Gift hat keine sofortige Wirkung. Zudem habe ich die Speisen für das abendliche Mahl im Refektorium überprüft. Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass sie vergiftet gewesen wären.«

»Das heißt, du gehst davon aus, dass man Sillán das Gift bereits verabreicht hat, bevor er den Speisesaal betrat?«

»Ja.«

»Könnte er es aus freien Stücken genommen haben?«

»Das weiß ich nicht«, meinte sie achselzuckend. »Ich halte es aber für unwahrscheinlich.«

»Weshalb?«

»Giftigen Schierling zu sich zu nehmen führt zu einem qualvollen Tod. Warum sollte man Schierling trinken und dann zum Abendessen in den Speisesaal gehen, wenn man weiß, dass einen Todeskrämpfe erwarten?«

Die Überlegung leuchtete Fidelma ein.

»Hast du Silláns Kammer und die Gästequartiere nach dem fehlenden Krug mit den gestoßenen Schierlingsblättern durchsucht?«

Schwester Poitigéir schüttelte nervös den Kopf.

»Das solltest du unverzüglich tun. Gib mir Bescheid, wenn du was findest.«

Als Nächstes ließ Fidelma Follaman kommen. Er war kein Mönch, vielmehr ein Laie, den das Kloster eingestellt hatte, um jemanden für das Gästehaus zu haben. Jede Bruder- oder Schwesternschaft hielt sich einen *timthirig* oder Bediensteten, dem die Aufsicht des *tech-óired* oblag. Zu Follamans Pflichten gehörte, sich um die Wünsche der männlichen Besucher zu kümmern, Arbeiten zu verrichten, die für die Nonnen körperlich zu anstrengend waren, und den Schwestern bei der Gartenarbeit zur Hand zu gehen.

Er war ein großer, stämmiger Mann mit breiten Schultern, hatte fuchsrotes Haar, eine frische Hautfarbe und wasserblaue Augen. Das Gesicht war übersät von Sommersprossen, als hätte ein vorbeifahrender Karren ihn über und über mit Dreck bespritzt. Er mochte in den Mittvierzigern sein, ein treuherzig wirkender Mensch, mehr wie ein großer Junge, der noch unschuldig in die Welt blickte. Alles in allem ein einfaches Gemüt.

»Hast du von dem, was vorgefallen ist, gehört, Follaman?«

Er öffnete den Mund, sodass Fidelma leicht angewidert seine

schwärzlichen Zähne sehen konnte, die nicht von einem übertriebenen Hang zur Reinlichkeit zeugten.

Er nickte schweigend.

»Erzähl, was du über Sillán weißt.«

Nachdenklich kratzte er sich den Kopf. »Er war Gast hier.«

»Und weiter? Seit wann ist er hier in Kildare?«

Follamas Gesicht hellte sich auf. Fidelma begriff, dass sie ihm am besten konkrete Fragen stellte, denn mit seinem Denk- und Kombinationsvermögen schien es schlecht bestellt. Er konnte ihr nur langsam folgen, und von Scharfsinn konnte schon gar keine Rede sein.

»Er ist vor acht Tagen angekommen, Cailech.« Follaman sprach alle Nonnen mit dem förmlichen Titel »Cailech« an. In weltlichen Kreisen nannte man sie so; es bedeutete »jemand, der den Schleier genommen hat« und ging auf das Wort *caille* zurück, was so viel wie »Schleier« hieß.

»Weißt du, wer er war oder was ihn hergeführt hat?«

»Das weiß doch jeder, Cailech.«

»Du musst mir schon auf die Sprünge helfen. Ich war zwei Wochen lang auf Reisen und nicht hier.«

»Ach ja, stimmt«, erklärte der kräftige Mann, nachdem er eine Weile gebraucht hatte, bis ihre Worte bei ihm angekommen waren. »Also Sillán hat mir erzählt, er wäre ein *bruithneóir*, ein Schmelzer aus den Gruben in den Kilmatanbergen.«

»Und was für Gruben sind das?«

»Goldminen natürlich, Cailech. Er hat in den Goldminen gearbeitet.« Sie konnte gerade noch ihre Verwunderung zurückhalten.

»Aber was suchte er in Kildare? Wir haben doch keine Goldminen hier.«

»Angeblich hat ihn der Uí Failgi geschickt.«

»Ach so? Weißt du, warum?«

Follaman schüttelte den roten Haarschopf.

»Nein, Cailech. Er war immer nur kurz im Gästehaus, schlief dort, ging bei Tagesanbruch aus dem Haus und kehrte erst zum Abendessen zurück.«

»Hast du eine Ahnung, wo Sillán heute Nachmittag war?«

Er kratzte sich nachdenklich am Kinn. »Heute kam er schon zeitig zurück und blieb in seiner Kammer.«

»Den ganzen Nachmittag?«

Follaman bedachte sich einen Moment. »Bald nach seiner Rückkehr begab er sich zur Äbtissin. Er war eine ganze Weile bei ihr, und als er ihr Gemach verließ, sah er reichlich verärgert aus. Er ist dann in sein Zimmer gegangen.«

»Hat er ein Wort darüber verloren, was ihn so verärgert hat?«

»Nein, Cailech. Ich habe ihn nur gefragt, ob er irgendwelche Wünsche hätte. Das und nicht mehr, wie es meine Pflicht ist.«

»Hat er eine Erfrischung verlangt?«

»Nur Wasser ..., nein, er bat um Met. Das war alles.«

»Hast du ihm den Met gebracht?«

»Ja. In einem Steinkrug aus der Küche.«

»Wo ist der Krug jetzt?«

»Ich habe das Gästehaus noch nicht saubergemacht. Er muss also noch dort sein.«

»Weißt du, was giftiger Schierling ist?«

»Eine schlimme Sache. Soviel ist mir bekannt.«

»Weißt du, wie er aussieht? Ich meine, Form und Farbe der Pflanze?«

»Wie soll ich das wissen, Cailech? Ich bin doch nur ein einfacher Diener. Schwester Poitigéir, die weiß so was.«

»Sillán hat also nach Met verlangt, und du hast ihm welchen gebracht. Hat er ihn sofort getrunken, oder hast du den Krug bei ihm stehenlassen?«